

Wolfgang Bonß

Von der Risiko- zur Sicherheitsanalyse in den Sozialwissenschaften

Beitrag zum Fachworkshop „Sicherheitsforschung und Risikoanalyse“ am 18.10.2019 in Eisenach

Gliederung

- 1) Entwicklungsphasen und Schwerpunkte der „Risikoanalyse“
- 2) Von der Risiko- zur Sicherheitsanalyse – Aspekte eines Perspektivenwechsels
- 3) Resilienzyklus und Strukturwandel der „Risikoformel“
- 4) Zusammenfassung

Seit wann gibt es „Risikoreflexionen“?

- Unsicherheiten hat es immer gegeben, aber **Risiken** (*als handlungs- und entscheidungsbezogene Unsicherheiten*) entstehen erst mit und in „modernen“ Gesellschaften.
- Die systematische Beschäftigung mit Risikofragen beginnt mit Reflexionen zur Struktur von Glücksspielen (-> *Pascal und die Entstehung der Wahrscheinlichkeitsrechnung zur Bestimmung ‚positiver‘ Risiken*).
- ‚Negative‘ Risiken werden erst seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit der Ausbreitung von „Risiko-technologien“ gesehen.
- Bereits in den 60er Jahren werden „risk assessment“ und „risk analysis“ in den USA zu einem „big business“.

Entwicklungsphasen der Risikoanalyse I

“Risk Assessment” der ersten Generation - Das Konzept der “**objektiven Risiken**” und die Entstehung der „**technischen**“ Analyse (ca. 1950-1975)

- Bezugsproblem: Risikotechnologien (-> insbes. Atom).
- Bezugsdisziplinen: Versicherungswirtschaft, Sicherheitswissenschaft.
- Konzept „Objektives“ Risiko (vgl. Rowe 1977):
Risiko = Schadenshöhe x Eintrittswahrscheinlichkeit.
- Implizite Unterstellung: Relevante Faktoren vielleicht nicht aktuell, wohl aber potentiell bekannt.
- Ziel: Wahrscheinlichkeitstheoretische Relationierung von Gewinn und Verlust bzw. Nutzen und Schaden.

Entwicklungsphasen der Risikoanalyse II

“Risk Assessment” der zweiten Generation: Die **psychologische** Risikoforschung und die Analyse der **“subjektiven”** Risikowahrnehmung (ca. 1970 –1990)

- Bezugsdisziplinen: (Sozial-)psychologie (Fischhoff et al. 1981, Slovic 1986).
- Konzept: „Subjektives“ Risiko = individ. Risikobewertung auf der Grundlage subjektiver Risikoerfahrung.
- Implizite These: „Laienwahrnehmung“ muss nicht ‚irrationaler‘ sein als die der Experten.
- Ziel: Identifikation der Kriterien subjektiver Risikowahrnehmung/-aversion.

Entwicklungsphasen der Risikoanalyse III

“Risk Assessment” der dritten Generation - Risikobewältigung als **soziale Konstruktion** und **Kommunikationsproblem** (seit ca. 1985)

- Bezugsdisziplinen: Soziologie, Kommunikationsforschung (Douglas/Wildavsky 1982, Perrow 1984).
- Konzept: Risiko = soziales Konstrukt auf der Grundlage gesellschaftlicher Faktoren/Prozesse.
- Implizite These: Risikobewältigung vollzieht sich jenseits von „objektiven“ und „subjektiven“ Risiken.
- Ziel: Identifikation der Kriterien gesellschaftlicher Risikoakzeptanz/-aversion und der Logik ihrer kommunikativen Bewältigung.

Risikoforschung: Gemeinsamkeiten und Differenzen

Gemeinsamkeiten der verschiedenen Generationen der Risikoforschung.
Die drei Varianten sind dominant:

- *entscheidungsbezogen*: Es geht um konkrete Risikoentscheidungen.
- *projektbezogen*: Es geht um einzelne Risikoprojekte.
- *unternehmensbezogen*: Es geht i.d.R. um private Entscheidungen.

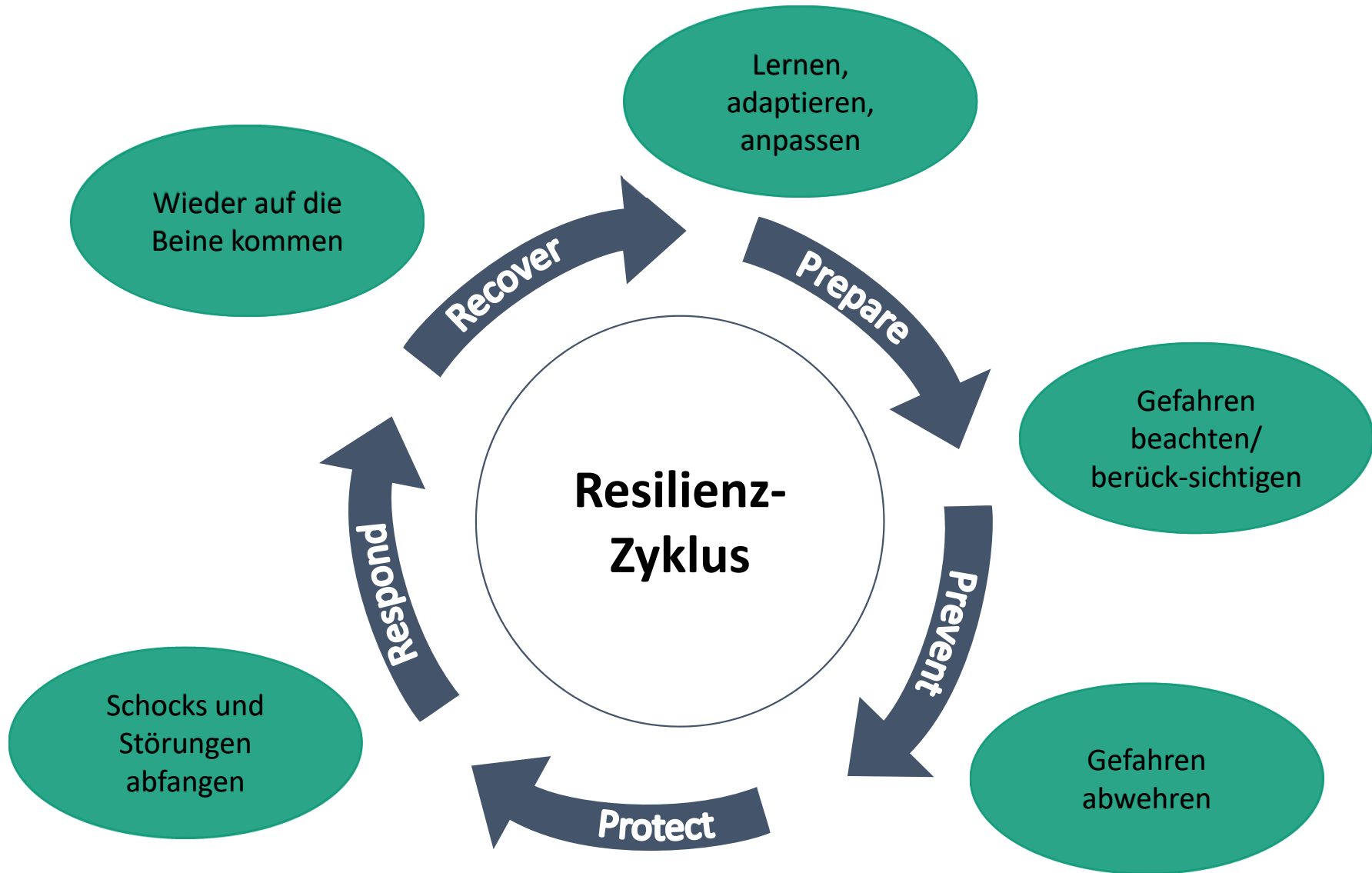
Differenzen der verschiedenen Generationen:

- Erste Generation: *Risikoentscheidung* -> Identifikation und Bewertung „*objektivierbarer*“ Faktoren
- Zweite Generation: *Risikowahrnehmung* -> Identifikation und Diskussion „*subjektiver*“ Perzeptionen
- Dritte Generation: *Risikoakzeptanz* -> Identifikation und Kommunikation „*sozialer*“ Risikoeinschätzungen

Von der Risiko- zur Sicherheitsforschung

- Risiko- statt Ordnungsprobleme: Sicherheitsforschung als Folge der Universalisierung der Unsicherheit in der modernisierten Moderne.
- Terrorismus und Nine Eleven. Oder: die Erfahrung der „Vulnerabilität“.
- Die Vervielfältigung der Unsicherheiten innerhalb der Sicherheitsforschung: Systeminterne Probleme und Angriffe von Außen.
- Die neuen Perspektiven: „Disaster“ und „Resilienz“. Oder: die Herstellung von Widerständigkeit als Daueraufgabe (insbes. des Bürgers).
- Von der (kumulativen) Gefahrenbeseitigung zur Stärkung der Widerständigkeit zwischen „einfacher“ und „reflexiver“ Resilienz.

Der Resilienzzyklus



Veränderung der Unsicherheit und Strukturwandel der „Risikoformel“ im Übergang von der Risiko- zur Sicherheitsforschung“

- Klassisch: **Risiko = Schadens Erwartung x Eintrittswahrscheinlichkeit**
- Revidiert¹ **Risiko = Gefährdung x Vulnerabilität
Fähigkeit (= „*capacity to cope*“, *Resilienz*)**

¹ UNISDR = The United Nations Office for Disaster Risk Reduction
(<http://www.unisdr.org/>)

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Risiko- und Sicherheitsanalysen verweisen auf unterschiedliche Analyseperspektiven, die sich wie folgt voneinander abgrenzen lassen:

Risikoanalysen beschäftigen sich vor allem mit folgenden Fragen:

(A) Wie kann ich als Voraussetzung für eine (Investitions-)entscheidung potentielle Vor- und Nachteile (= technische, ökonomische, ökologische, soziale Risiken) so abwägen, dass ein potentieller "Nettonutzen" sichtbar wird? (= *Risikoanalyse der ersten Generation; heute vor allem im privatwirtschaftlichen Bereich verbreitet*).

(B) Welche (technischen, ökonomischen, ökologischen und sozialen) Risiken bzw. Risikoentscheidungen sind in einem gegebenen Sozialzusammenhang grundsätzlich akzeptabel und welche nicht? (= *Risikoanalyse der zweiten und dritten Generation*).

Die **Sicherheitsanalysen** beziehen sich weniger auf einzelne Risikoentscheidungen, sondern eher auf den Umgang mit i.d.R. bereits existierenden (Un-)sicherheitssystemen (z.B. Infrastrukturen). Hierbei stehen im Unterschied zur Risikoanalyse zwei Fragen im Vordergrund:

(A) Wie lässt sich für ein (potentiell vulnerables und bedrohtes) System interne und externe "Sicherheit" produzieren?

(B) Wie kann im Schadensfall seitens aller Beteiligten (Staat und Bürger) Widerständigkeit garantiert und eine handhabbare "Normalität" (wieder) hergestellt werden?

Man sollte Risiko- und Sicherheitsanalysen nicht gegeneinander ausspielen, aber die Differenz der Perspektiven auch nicht verschweigen. Wie die Entwicklung der "Unsicherheitsforschung" zeigt, gewinnen in beiden Fällen sozialwissenschaftliche Perspektiven an Bedeutung, und deren Relevanz steigt historisch wie systematisch um so mehr, wie sie die (Folge-)probleme der Versicherheitlichung und die Grenzen der Herstellung von Sicherheit kritisch im Blick behalten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!